

Reichthum fehrte auch großes Sittenverderbnis ein. Lug und Trug waren an der Tagesordnung, und von der Schwelgerei der Reichen kann man sich kaum eine Vorstellung machen. — Das arme Volk ließ sich für Geld, Korn und Spiele zu allem gebrauchen; der Freigebigste hatte seine Gunst und wurde zu hohen Ämtern gewählt. Neidische Nebenbuhler suchten ihn zu stürzen, und es flossen dann oft Ströme Bluts. So zuerst in einem großen Bürgerkriege, der zwischen Marius und Sulla geführt wurde (88). Jeder von ihnen wollte die erste Stelle im Staate einnehmen.

16. Julius Cäsar. Untergang der römischen Republik.

1. Unter den Anhängern Sullas befand sich ein Mann, der durch glückliche Kriegsthaten sich bald einen berühmten Namen erwarb; er hieß Pompejus. Wo er das Heer befehligte, da war es siegreich. In Asien vorzüglich machte er die glänzendsten Eroberungen. Fünfzehn Reiche unterwarf er den Römern, unter ihnen auch das jüdische Land, das jetzt unter römische Regierung gestellt wurde und den Römern Zins zahlen mußte. Kein Wunder, daß ihm diese Thaten das höchste Ansehen verschafften; er führte den Ehrennamen „der Große“ und schien zu der gleichen Macht emporzusteigen, welche Sulla besessen hatte. Nur einer konnte ihm die Herrschaft streitig machen.

2. Das war Julius Cäsar. Einen größeren Mann als diesen hat Rom nicht hervorgebracht. Früh war sein Sinn auf hohen Ruhm und außerordentliche Thaten gerichtet, und kaum zum Jünglinge herangewachsen, dachte er nicht schlechter von sich als von denen, welche er die höchsten Stellen bekleiden sah. Weil er der Partei des Marius angehörte, ward er von Sulla verfolgt. Nur die Fürbitte angesehenener Männer vermochte ihm das Leben zu retten. Als ihn Sulla endlich losgab, sprach er das merkwürdige Wort: „Fürwahr, in dem jungen Mann steckt mehr als ein Marius!“

3. Bald darauf machte Cäsar eine Reise nach Kleinasien, um dort bei einem berühmten Lehrer sich in der Redekunst auszubilden. Unterwegs nahmen Seeräuber das Schiff, auf welchem er fuhr, und da sie ihn für einen vornehmen Mann hielten, forderten sie 75000 Mark Lösegeld von ihm. „Was,“ rief Cäsar, „für einen Mann, wie ich bin, fordert ihr nicht mehr? 180000 Mark sollt ihr haben.“ Und er schickte seine Begleiter aus, das Geld zusammen zu bringen. Während der Fahrt benahm er sich nicht als Gefangener, sondern als Herr der Seeräuber. Wenn er schlafen wollte, befahl er ihnen stille zu sein. Manchmal machte er sich den Scherz, ihnen Gedichte vorzulesen, die er gemacht hatte, und wenn sie diese nicht lobten, so rief er: „Dafür sollt ihr mir büßen; komme ich los, so lass' ich euch alle ans Kreuz schlagen.“ Endlich brachten seine Leute das Lösegeld, und die Räuber setzten ihn in Kleinasien ans Land. Doch kaum war er frei, so verschaffte er sich einige Schiffe, überfiel die Räuber, nahm ihnen sein Geld wieder ab und ließ sie, wie er gedroht hatte, alle kreuzigen.

4. Nicht lange danach kehrte er nach Rom zurück und wußte sich durch seine Leutseligkeit und Freigebigkeit viele Freunde zu erwerben. Nun stieg er von einer Stelle zur andern empor, und alle Ämter, die ihm übertragen wurden, verwaltete er ruhmvoll. Sie dienten ihm zugleich dazu, seinen Anhang im Volke immer zu vergrößern; denn sie brachten ihm Geld ein, das er mit vollen Händen unter die Menge verteilte oder auf glänzende Lustbarkeiten verwandte, welche er dem Volke bereitete. Das größte Vergnügen gewährten den rohen Römern die Fechtspiele, in denen eigens dazu abgerichtete Menschen (Gladiatoren) vor ihren Augen auf Tod und Leben gegen einander kämpften. Nach solchen blutigen Schauspielen verlangte das entartete Volk eben so heftig wie nach dem täglichen Brot. Aber nie hatte es einen so prächtigen Wettkampf gesehen, wie ihn Cäsar veranstaltete. Er ließ nicht weniger als 320 Paar Fechter, alle in prachtvollen, silbernen Rüstungen, gegen einander auftreten. Nun war sein Name auf allen Lippen; jeder rühmte den freundlichen, freigebigen Mann, und seine Stimme galt beim Volke alles.

5. Pompejus, der sich bisher für den ersten Mann in Rom gehalten hatte, sah Cäsars steigendes Ansehen mit Besorgnis. Er erkannte, daß er ohne ihn nichts vermöge. Wollte er also seine Macht nicht mehr und mehr verlieren, so mußte er sich an Cäsar anschließen, sich mit ihm in die Herrschaft teilen. Dies geschah; beide Männer verbanden sich. Noch ein dritter, der reiche Crassus, trat in den Bund, und nun beherrschten diese drei eine Zeitlang den